

# FESTAKT



Tag der Deutschen Einheit  
am 3. Oktober 2021



**Sächsischer Landtag**

## NATIONALHYMNE

Einigkeit und Recht und Freiheit  
für das deutsche Vaterland!  
Danach lasst uns alle streben,  
brüderlich mit Herz und Hand!  
Einigkeit und Recht und Freiheit  
sind des Glückes Unterpfand:  
Blüh im Glanze dieses Glückes,  
blühe, deutsches Vaterland!

# FESTAKT

Tag der Deutschen Einheit  
am 3. Oktober 2021  
im Plenarsaal des Sächsischen Landtags

Festredner:  
Jean-Marc Ayrault,  
Französischer Premierminister a. D.

---

Es musizierten Mitglieder des Landesjugendorchesters im Streichquartett.

Tabea Härtel (Violine), Katharina Meyer (Violine),  
Edna Brox (Viola), Rafael Knappe (Violoncello)

---

Herausgegeben vom Sächsischen Landtag

# Inhalt

## Impressum:

### Herausgeber:

Sächsischer Landtag  
Verfassungsorgan des Freistaates Sachsen  
Stabsstelle Presse und Öffentlichkeitsarbeit,  
Protokoll, Besucherdienst  
Bernhard-von-Lindenau-Platz 1  
01067 Dresden

Der Freistaat Sachsen wird in Angelegenheiten  
des Sächsischen Landtags durch den Präsidenten  
Dr. Matthias Röbller vertreten.

Tel. 0351 493-50  
publikation@slt.sachsen.de  
www.landtag.sachsen.de

 [twitter.com/sax\\_lt](https://twitter.com/sax_lt)

 [instagram.com/sachsen\\_landtag](https://www.instagram.com/sachsen_landtag)

 [YouTube/Sächsischer Landtag](https://www.youtube.com/SächsischerLandtag)

### V.i.S.d.P.:

Ivo Klatte, Sächsischer Landtag,  
Anschrift s. o.

### Redaktion:

Katja Ciesluk, Tabea Buckard,  
Sächsischer Landtag,  
Anschrift s. o.

### Fotos:

Thomas Schlorke,  
www.thomasschlorke.de;  
Privat (S. 35)

### Gestaltung, Satz:

Ö GRAFIK agentur für marketing und design,  
www.oe-grafik.de

### Druck:

Sächsischer Landtag,  
Anschrift s. o.

Der Sächsische Landtag verwendet sowohl die weibliche und männliche Personenbezeichnung nebeneinander als auch das generische Maskulinum. Bei den entsprechenden Bezeichnungen sind stets alle Menschen, unabhängig vom Geschlecht, gemeint. Die platzsparende Ausdrucksweise dient der besseren Lesbarkeit sowie der Verständlichkeit.

Diese Publikation wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Sächsischen Landtags kostenfrei an Interessierte abgegeben. Eine Verwendung für die eigene Öffentlichkeitsarbeit von Parteien, Fraktionen, Mandatsträgern oder zum Zwecke der Wahlwerbung ist – ebenso wie die entgeltliche Weitergabe – unzulässig.

## »Die Zivilisiertheit unserer Demokratie leben – nach innen wie nach außen«

Begrüßungsrede des Präsidenten des Sächsischen Landtags,  
Dr. Matthias Röbller ..... 6

## »Freiheiten schützen, Chancen gewähren – für uns und kommende Generationen«

Ansprache des stellv. Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen,  
Wolfram Günther ..... 12

## Vorstellung des Festredners

Jean-Marc Ayrault, Französischer Premierminister a. D. .... 22

## »Der Austausch mit den Deutschen ist für mich eine Herzensangelegenheit«

Festrede des französischen Premierministers a. D.  
Jean-Marc Ayrault ..... 24

Kurzporträt des Streichquartetts ..... 34



# »Die Zivilisiertheit unserer Demokratie leben – nach innen wie nach außen«

Begrüßungsrede des Präsidenten des Sächsischen Landtags,  
Dr. Matthias Rößler

Liebe Bürgerinnen und Bürger,  
verehrter Herr Vize-Ministerpräsident,  
sehr geehrter Herr Präsident des  
Verfassungsgerichtshofes,  
verehrte Festgäste,

es ist mir eine besondere Freude und Ehre zugleich, zu unserer heutigen Feierstunde aus Anlass des Tages der Deutschen Einheit und der Wiederbegründung des Freistaates Sachsen Ihre Exzellenz, die Botschafterin der Französischen Republik, Frau Anne-Marie Descôtes, und den ehemaligen Premierminister der Französischen Republik, Herrn Jean-Marc Ayrault, der die Festrede halten wird, und seine Frau begrüßen zu können.

Ich begrüße sehr herzlich die Abgeordneten und ehemaligen Abgeordneten des Deutschen Bundestages und des Sächsischen Landtags, die Mitglieder der Staatsregierung und des Verfassungsgerichtshofes, die Vertreter des konsularischen Korps, der Kirchen und des Kommunalbereiches sowie viele weitere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Seien Sie alle herzlich willkommen.

Hier – an diesem Ort – schlägt das Herz unserer sächsischen Demokratie, hier kamen erst vor wenigen Tagen wieder die frei gewählten Abgeordneten des Sächsischen

Landtags zusammen. Hier ist es stets an den Politikerinnen und Politikern aller Fraktionen, die politische Gesamtverantwortung zu leben. Die Bürgerinnen und Bürger haben ihnen dafür in freien Wahlen ihre Stimmen gegeben, ihnen ihr Vertrauen ausgesprochen.

Dass wir heute unsere Parlamente frei wählen können, das haben wir den Frauen und Männern der Friedlichen Revolution 1989 zu verdanken. Das haben wir den mutigen Menschen zu verdanken, die im Mai 1989 in der DDR in die Wahllokale gingen und den dort seit Jahrzehnten üblichen Wahlbetrug öffentlich machten. Das haben wir den Wählerinnen und Wählern vom 18. März 1990 zu verdanken. In dieser ersten freien Wahl nach mehr als vier Jahrzehnten Diktatur in der DDR kam die parlamentarische Demokratie zu ihrem Durchbruch.

Es war der Beginn von etwas ganz Großem, unsere Chance zum Glück. Daran sollten wir uns nicht nur an unserem Nationalfeiertag immer wieder erinnern.

Machtwechsel verlaufen friedlich, Regierungen werden abgelöst und gebildet, parlamentarische Mehrheiten verschieben sich, Parteien fallen aus den Parlamenten oder ziehen in diese ein. Es ist diese Zivilisiertheit unserer Demokratie, erkämpft über Jahrhunderte, auf die wir



alle stolz sein sollten – gerade an diesen besonderen Tagen nach einer Bundestagswahl. Diese hohe politische Form gilt es, gesellschaftlich zu wahren. Wir müssen uns alle immer und immer wieder um eine zivilisierte Einheit und um gesellschaftliche Aussöhnung bemühen. »Unverkrampt und ohne gefletschte Zähne«, das schlug 1994 Roman Herzog für die Rolle Deutschlands in der Welt vor; und das sollten wir auch im Inneren stets leben.

Meine Damen und Herren, an unserem Nationalfeiertag blicken wir mit Stolz auf die Friedliche Revolution 1989 und die Deutsche Einheit 1990. »Liberté, égalité, fraternité«, die republikanische Trias steht für den epochalen Umbruch, den die Französische Revolution 1789 einst

unserem Kontinent brachte. »Wir sind das Volk« war unser Ruf 200 Jahre später, gefolgt vom Ruf nach der Nation »Einigkeit und Recht und Freiheit«. Unsere glückliche Revolution brachte erneut eine europäische Zeitenwende. Der Eiserner Vorhang in Europa fiel, der geteilte Himmel klarte auf, die Menschen in Ost und West fanden in Freiheit zueinander.

Uns Deutschen, aber auch dem freien Europa öffnete sich damals ein Gelegenheitsfenster. Alle Seiten nutzten es am Ende zum Guten hin.

Nehmen wir etwa Jacques Delors, den damaligen Präsidenten der Europäischen Kommission, der viel tat, um



die Deutsche Einheit zu ermöglichen. Für ihn war die Deutsche Einheit zugleich die erste Osterweiterung des freiheitlichen Europas. Was für eine Weitsicht er da zeigte! An dieser Stelle möchte ich nicht verhehlen, dass uns die Vorbehalte, die damals in Frankreich einem vereinten Deutschland gegenüber geäußert wurden, doch überrascht haben. Was in manchen Köpfen herumspukte, war aber wohl eher die diffuse Angst vor einem unberechenbaren

*»Wir wollten 1989 in Einheit  
und Freiheit leben.«*

deutschen Block in Europas Mitte, vor einem neuen Preußen. Das, so kann ich als Sachse versichern, war nie das Ansinnen der Menschen auf den Straßen in Plauen, Leipzig oder Dresden. Wir wollten 1989 in Einheit und Freiheit leben, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Und wir Sachsen haben an diesem Tag der Deutschen Einheit vor genau 31 Jahren unseren Freistaat wiedergegründet. Auf der Albrechtsburg zu Meißen, der Wiege des über tausend Jahre alten sächsischen Staates.

Heute liegt zwischen Frankreich und Polen nicht Preußen, sondern ein geeintes Deutschland mit einem Freistaat Sachsen, befreundet nach allen Seiten hin. Wir Deutschen sind von Freunden regelrecht umzingelt.

Es war der von Menschen wie Jacques Delors beförderte Brückenschlag hin zu den Ländern in Mittel- und Osteuropa, der damals die deutsche Einheit vereinfachte und die europäische Einheit ermöglichte. Wir Sachsen fühlen uns den Völkern in Mitteleuropa ohnehin sehr nahe, kennen gut deren Mentalitäten und Kultur. Uns verbindet ein gemeinsames historisches Schicksal von Diktatur und sowjetischer Herrschaft. Sachsen ist heute mehr denn je eine belastbare Brücke nach Mittel- und Osteuropa. Denn es geht um vieles mehr als nur um gute Nachbarschaft.

Die Sehnsucht vieler Sachsen 1989 nach der Freiheit war von Beginn an auch und besonders eine Sehnsucht nach Reisefreiheit. Ziel war jedoch damals weniger der Osten, den man ja kannte, sondern der Westen. Italien stand hoch im Kurs, Frankreich ebenso. Man wollte reisen: nach Paris, an die Côte d'Azur, in die Provence, die Schlösser der Loire sehen, die Normandie durchwandern. Frankreich ist ein Kontinent in sich, ein Land voller Wunder. Für uns in der DDR war es bis 1990 ein unerreichbarer Traum. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie damals viele Menschen dem neuen Nachbarn einen Besuch abstatteten.

Ich erinnere mich an rege Kontaktaufnahmen in dieser Zeit. Das Interesse war nicht nur in den ostdeutschen Ländern groß, auch das französische Interesse an den ostdeutschen Ländern, an Sachsen, hat mich damals stark beeindruckt.

Und je länger diese Zeit zurückliegt, umso mehr beeindruckt es mich. In den 1990er Jahren, ich war damals Kultusminister im Freistaat Sachsen, bauten wir zusammen mit unseren französischen Freunden den Französisch-

unterricht in den sächsischen Schulen auf. Einige Lehrer kamen direkt aus Frankreich nach Sachsen, ein großes Geschenk, eine große Bereicherung.

Auf allen Ebenen entstanden nun neue Bande, wurden Städtepartnerschaften eingegangen oder bestehende ausgebaut und mit Leben erfüllt. Zu unserem großen Glück hatten nach 1945 im freien Teil Deutschlands unzählige Menschen die Verbindung nach Westen gesucht. Wir haben denen, die nach der Urkatastrophe des Großen Krieges 1914 bis 1918 – zwei meiner Großonkel fielen damals in Frankreich – mein Großvater kämpfte vor Verdun – und nach der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg Aussöhnung und Versöhnung ins Werk setzten, sehr, sehr viel zu verdanken. Frauen und Männer auf beiden Seiten des Rheins reichten sich die Hände und machten aus sogenannten »Erbfeinden« Freunde.

Was auf zwischenstaatlicher Ebene der Élysée-Vertrag besiegelte, geschlossen 1963 von den großen Staatsmännern Konrad Adenauer und Charles de Gaulle, das vollzogen unsere Völker zehntausendfach im Zwischenmenschlichen, auf allen gesellschaftlichen Ebenen. Und wir brauchen noch mehr Austausch, überall, immer wieder. Geradezu universal gilt der Satz von Willy Brandt: »Die Einheit wächst von den Menschen her.«

Sie, verehrter Jean-Marc Ayrault, erhielten 2014 für besondere Verdienste um die deutsch-französische Freundschaft den Carlo-Schmid-Preis. Der damalige Laudator, Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier, beschrieb Sie als »einen Politiker und einen Menschen, für den die deutsch-französische Freundschaft nicht nur Beruf ist, sondern Berufung, nicht nur Pflicht, sondern Leidenschaft«.

Ich heiÙe Sie noch einmal herzlich willkommen im Freistaat Sachsen, herzlich willkommen im Sächsischen Landtag!

Geboren in der Gemeinde Maulevrier, tief im Westen Frankreichs, studierte Jean-Marc Ayrault unter anderem in Würzburg Germanistik und unterrichtete in seinem Heimatland Deutsch, was ihn zu einem hervorragenden Kenner der deutschen Sprache und Kultur werden lieÙ. Zu einem – ich zitiere wieder Frank-Walter Steinmeier – »Übersetzer und Erklärer zwischen Frankreich und Deutschland«.

Als langjähriger Bürgermeister der Stadt Nantes (1989 – 2012) forcierte Jean-Marc Ayrault aus einem tiefen inneren Antrieb heraus die enge Städtepartnerschaft mit Saarbrücken und zeigte so, wie wichtig die Verzahnung unserer Länder gerade auf der kommunalen Ebene ist – etwa im Bereich Kultur.

Parallel war und ist er ein Parlamentarier durch und durch. Von 1986 bis 2012/2016 war er Abgeordneter sowie von 1997 bis 2012 Fraktionsvorsitzender der Parti Socialiste in der französischen Nationalversammlung.

Intensiv pflegte er hier die enge Zusammenarbeit mit der Schwesterfraktion im Deutschen Bundestag, schlug immer wieder die Brücke zwischen unseren Ländern, auch hin zu den deutschen Bundesländern.

Präsident François Hollande ernannte ihn schlieÙlich 2012 zum Premierminister der Französischen Republik (bis 2014), von 2016 bis 2017 bekleidete er das Amt des französischen AuÙenministers.

Meine Damen und Herren, mit Jean-Marc Ayrault haben wir heute einen Festredner zu Gast, der die internationale Politik bestens kennt, der das geeinte Europa aus eigenem Erleben und Gestalten heraus schildern kann und der unermüdlich die deutsch-französische Freundschaft betont und für sie streitet.

Sie sind der zweite Franzose, der am 3. Oktober hier im Sächsischen Landtag zu uns spricht. Der herausragende Intellektuelle Alfred Grosser war 2004 unser Festredner. Er zitierte damals unter anderem mit Blick auf die deutsch-französischen Beziehungen Richard von Weizsäcker: »Es ist nicht möglich, das Werk zu vollenden. Es ist nicht erlaubt, das Werk zu verlassen.« An unserem heutigen Nationalfeiertag, mit Blick auf das vereinigte Deutschland, das in Freiheit vereinte Europa und auf die deutsch-französische Freundschaft möchte auch ich mit diesen Worten enden.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und bitte unseren stellvertretenden Ministerpräsidenten Wolfram Günther um das Wort.

Vielen Dank. ■

*»Wir brauchen noch  
mehr Austausch, überall,  
immer wieder.«*



# »Freiheiten schützen, Chancen gewähren – für uns und kommende Generationen«

Ansprache des stellv. Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen,  
Wolfram Günther

Sehr geehrter Herr Präsident,  
sehr geehrter Herr Premierminister Ayrault,  
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete,  
sehr geehrte Damen und Herren Gäste,

vor 32 Jahren ist der totalitäre Machtblock östlich des Eisernen Vorhangs in sich zusammengefallen – schnell und unwiderruflich. Die Menschen wollten Freiheit von staatlicher Repression, staatlicher Willkür, Freiheit vor dem umfassenden Zugriff von Staat und Staatsparteien.

Es waren Gänsehautmomente auch für mich – damals 16 Jahre alt – und wichtige Momente der eigenen politischen Bewusstseinsbildung. Seit 1988 habe ich über die Junge Gemeinde in Leipzig an den Friedensgebeten in der Nikolaikirche und dann an den beginnenden Montagsdemonstrationen teilgenommen.

Die damals erfolgreich eingeforderte Freiheit, Meinungs-, Presse-, Kunst-, Versammlungsfreiheit, andere Freiheiten und Abwehrrechte gegen den Staat sind dabei das eine. Sie waren und sind für uns existenzielle Grundlagen des Zusammenlebens in unserer seit 1990 dann auch gemeinsamen Bundesrepublik Deutschland. Die Menschen, die vor und im Jahr 1989 in der Opposition engagiert waren, haben für uns heute grundsätzliche Selbstverständlichkeiten gefordert.

Doch es ging damals auch um Chancen. Die Chance, ohne politische Glaubensbekenntnisse wirklich seinen eigenen Schul-, Berufs- und Lebensweg frei wählen zu können, etwa studieren zu können, ohne sich drei Jahre für die Armee – die NVA – verpflichten zu müssen. Es ging auch um die Chance, saubere Luft in einer sauberen Umwelt atmen zu können, oder – Sie haben es schon angesprochen – die Chance, frei zu reisen in ganz Deutschland, in ganz Europa, in der Welt, aber auch die Chance, etwa ein eigenes Unternehmen führen und entwickeln zu können, und ja, auch um die Chance auf einen höheren materiellen Lebensstandard.

Damals haben die Menschen in der DDR und gerade hier in Sachsen dieses System friedlich überwunden. Das System war ideell und auch ökonomisch schon lange am Ende.

In der Sowjetunion bliesen Glasnost und Perestroika sehr frischen Wind in den erstarrten Staat und damit in den ganzen Ostblock. Die Menschen haben diese historische Chance sehr verantwortungsvoll genutzt und diese Chance hat dann auch u. a. ein Jahr später zur Wiedervereinigung der beiden deutschen Nachkriegsstaaten geführt, die wir heute feiern.



Dieser freudige und dankbare Rückblick auf die Friedliche Revolution und ihre Folgen erfüllt mich noch heute. Mir ist diese Erfahrung enorm wichtig. Denn sie ist auch Kraft- und Motivationsquelle.

Gleichzeitig weiß ich als politischer Mensch: Die Rückschau allein ist noch keine Politik. Und mir ist klar: Freiheiten müssen immer aktiv geschützt und Chancen müssen auch immer wieder erkämpft werden.

Die Erkenntnis lautet für mich: Wir haben Freiheit und Demokratie errungen. Jedoch ist Demokratie kein Zustand. Vielmehr muss sie täglich gelebt und eben täglich eingefordert werden.

Und wenn Freiheiten in einem demokratischen Rechtsstaat eingeschränkt werden, muss dies sehr gut begründet und abgewogen sein. Wir haben erst vor wenigen Tagen hier wieder – wie so oft seit dem vergangenen Jahr – auch über die Corona-Maßnahmen debattiert.

Meine Damen und Herren, wenn wir uns Freiheiten und Chancen heute in der den Begriffen angemessenen Breite anschauen, dann müssen wir meiner Ansicht nach folgende Befunde treffen:

Wir haben gut funktionierende Institutionen und Mechanismen des staatlichen und politischen Lebens. Die Demokratie, der Rechtsstaat, unser Lebensumfeld, die

Daseinsvorsorge funktionieren. Darüber bin ich sehr froh und das ist vor allen Dingen auch Anlass zu Dankbarkeit. Und deshalb schmerzt es mich, wenn wir heute nicht allzu weit blicken müssen, um Anfechtungen gegen die liberale Demokratie oder gar die komplette Missachtung der demokratischen Grundwerte zu sehen.

Doch blicken wir auf die Chancen, diesen ebenso wichtigen Aspekt der Freiheit, dann ist mein Befund gemischt. Warum?

Erstens: Trotz insgesamt sehr hohem materiellen Wohlstand in unserem Land haben wir erhebliche sozioökonomische Ungleichheiten bezogen auf die Lebenschancen entsprechend der familiären Herkunft und diese sind eben noch längst nicht überwunden. Das gilt insgesamt für das Land, das gilt aber auch als Teilaspekt immer noch im Verhältnis des Ostens zum alten Westen.

Wir kennen alle die Fakten. Die geringeren Einkommen bei vergleichbarer Arbeit, vor allem das geringere Eigentum, die über drei Jahrzehnte andauernde geringere Repräsentation Ostdeutscher in Leitungsfunktionen waren immer mitbestimmende Themen der Ost-West-Debatte.

Hierzu muss man anmerken: Tatsächlich ist es im Verlauf von über 30 Jahren für immer mehr Biografien wirklich gar nicht mehr so sehr leicht, nach Ost oder West zu kategorisieren.

Fakt ist auch, dass im Osten noch immer nicht annähernd so viele größere Unternehmen oder Bundeseinrichtungen ihren Sitz haben, wie das im Westen der Fall ist.



Wir haben außerdem noch immer eine ungleiche Chancenverteilung zwischen den Geschlechtern. Die Einkommensunterschiede sind dafür der offensichtlichste Indikator. Ein weiterer ist auch hier die deutlich geringere Repräsentanz in Leitungsfunktionen.

Gleichzeitig tun wir uns als Gesellschaft insgesamt schwer damit, diesen für mich schlicht nicht nachvollziehbaren Umstand zu überwinden.

*»Freiheiten müssen immer aktiv geschützt und Chancen müssen auch immer wieder erkämpft werden.«*

Ebenso schwer tun wir uns damit, die Bildungschancen gerecht zu verteilen. Auch das ist ein Befund, der nicht neu ist.

Er ist genauso wenig neu wie die Einschätzung, dass beides – also Chancengleichheit der Geschlechter und Chancengleichheit in der Bildung – uns als Gesellschaft eigentlich sehr guttun würde.

Und selbst, wenn ich diese Aspekte nicht unter dem zentralen Gesichtspunkt gesellschaftlichen oder politischen Gerechtigkeitsstrebens sehen würde, sondern allein durch die Brille der Bedürfnisse der Wirtschaft nach Talenten, müsste ich zu dem Ergebnis kommen, dass die Ungleichheiten im Lande schnellstens zu überwinden sind.

Es ließe sich hier noch mehr anführen, wie zum Beispiel der Umstand, dass rund ein Viertel der Menschen in Deutschland einen Migrationshintergrund haben und ebenfalls deutlich unterdurchschnittliche Chancen haben.

Und es ließe sich anführen, dass selbst die Wahlbeteiligung mitunter eine Frage des sozialen Status ist oder die kulturelle Teilhabe.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, all die oben genannten Punkte sind ausdrücklich kein Ruf nach Gleichmacherei. Das möchte ich dabei betonen.

Vielmehr ist doch Chancengleichheit eine Frage des grundlegenden Verständnisses von Mindeststandards in unserem Gemeinwesen – auch wenn einige politische Gleichheits- und Gerechtigkeitsvorstellungen mehr oder weniger deutlich darüber hinausgehen. Und wenn man Chancengleichheit sagt, muss festgehalten werden, dass eben viele Menschen und Bevölkerungsgruppen auch mehr aktive Unterstützung brauchen, damit sie ihre Chancen überhaupt erkennen und nutzen können.

Hinzu kommt: Die oben genannten Dimensionen von Chancengleichheit sind die schon lange traditionell diskutierten. Mittlerweile ist aber klar: Wir sind dabei, künftige Generationen ihrer Chancen und Freiheiten zu berauben, also unsere Kinder und Enkel.

Nicht umsonst demonstrieren junge Menschen rund um den Erdball und auch hier bei uns in Deutschland und auch hier bei uns in Sachsen für deutlich mehr Klimaschutz und nicht umsonst hat das Bundesverfassungsgericht vor erst wenigen Monaten genau diese Form von Freiheitsbeschränkung künftiger Generationen durch



den Klimawandel als nicht mit unserem Grundgesetz vereinbar erkannt und daher ambitionierteren Klimaschutz angemahnt.

Im Übrigen bewegen wir uns bei dieser Frage nicht im Bereich politischer Ideen oder – wie es gern mal heißt – von Ideologien, meine Damen und Herren. Das möchte ich unterstreichen. Wir bewegen uns auf dem Feld der Naturwissenschaft, der Physik, und wir sehen und erleben die Folgen bereits heute und auch bei uns in Deutschland, in Sachsen.

Alleine die monetären Folgekosten unseres Handelns und auch unseres Nichthandelns, die auch die Haushalts-

gesetzgeber mehr als beschäftigen, werden die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Optionen künftiger Generationen beschneiden – und zwar umso mehr, je weniger wir heute gegen die menschengemachte Erderwärmung tun.

Gleichzeitig bin ich überzeugt, dass wir die drohenden, ganz schlimmen Szenarien noch verhindern können. Wir können den Klimawandel dämpfen und damit auch die Chancen und Freiheiten unserer Kinder und Kindeskinde erhalten.

Und wir können und müssen zugleich die Klimafrage mit den wirtschaftlichen und sozialen Fragen verknüpfen –

mit einem vielfältigen Instrumentenkasten, mit umfangreichen Investitionen, mit Innovationen und Engagement.

Um Klimaschutz, um insgesamt den Schutz der natürlichen Ressourcen, ökonomischen Fortschritt und den sozialen Ausgleich zu organisieren, brauchen wir einen handlungsfähigen Staat.

Wir brauchen zugleich innovative Unternehmen und – als Grundlage in einer lebendigen Demokratie – eine engagierte und handlungsfähige Zivilgesellschaft.

Warum betone ich dies? Weil ich überzeugt bin, dass wir die vermeintliche Polarität vom Staat einerseits und der Sphäre privaten Unternehmertums oder privaten gesellschaftlichen Engagements andererseits überwinden sollten.

Die alten Schemata und Zuschreibungen, die Bilder angeblicher Widersprüche bringen uns nicht weiter. Im Gegenteil.

Vielmehr brauchen wir meines Erachtens einen kooperativen Ansatz, ein ineinandergreifendes Miteinander der verschiedenen Sphären. Letztlich ist das genau wie bei der Idee der Nachhaltigkeit. Wenn wir erfolgreich sein wollen, dann gilt, dass zwischen die Begriffe »Ökologie«, »Ökonomie« und »Soziales« nicht das Wörtchen »oder«, sondern ausschließlich und allein das Wörtchen »und« gehört.

Für mich ist klar: Wer, wenn nicht »der Staat«, soll die Aufgaben bewältigen, die notwendigen regulatorischen Rahmen setzen, die Forschung betreiben oder unterstützen, den sozialen Ausgleich organisieren oder die umfassend notwendigen Investitionen und Innovationen fördern?

Und wer, wenn nicht starke private Unternehmen, soll Innovationen entwickeln und in Produktion und Produkten einsetzen, angewandte Forschung und Entwicklung betreiben in einem förderlichen und sozial gesunden Wettbewerb der Ideen?

Und wer, wenn nicht die Zivilgesellschaft, soll die politischen, kulturellen, sozialen Dimensionen der Transformationsprozesse gestalten und kritisch begleiten und Interessen im demokratischen Miteinander vertreten?

Dabei beziehe ich bewusst die politischen Parteien mit ein.

Sie sind bei uns viel zu oft verpönt. Dabei spielen sie eine tragende Rolle in der politischen Meinungsbildung – und zwar nicht nur deshalb, weil es so im Grundgesetz steht.

Meine Damen und Herren, ich erlebe hier im Land viel Engagement – ich erlebe das in unterschiedlichsten zivilgesellschaftlichen Bewegungen, in Unternehmen und Verbänden, in Kommunen, Ministerien und Parteien.

»Vielmehr ist doch  
Chancengleichheit eine Frage  
des grundlegenden Verständnisses  
von Mindeststandards in  
unserem Gemeinwesen.«

A man in a grey suit and white shirt is speaking at a wooden podium. The podium is decorated with yellow flowers and dried grasses. There are two microphones on the podium. The background is a bright, out-of-focus interior space.

*»Unzählige engagierte Menschen  
machen ihre jeweilige Heimat –  
unsere gemeinsame Heimat –  
zu einem guten Ort, zu einem guten  
Ort für alle, die hier leben und  
dauerhaft leben wollen.«*

Es haben sich viele Menschen auf den Weg gemacht in Richtung Nachhaltigkeit, es ist vielen Menschen bewusst, welche Aufgaben zu lösen sind und was auf dem Spiel steht.

Immer wieder habe ich dabei den Eindruck, dass Menschen in den Städten und Gemeinden, in den kleineren und größeren Unternehmen, in den mannigfaltigen Vereinen und Initiativen nicht selten auch der Politik voraus sind.

Sie arbeiten an gesellschaftlichen Ansätzen, an Energieeffizienz und nachhaltigen Produkten, sie arbeiten im Naturschutz, engagieren sich für regionale Wertschöpfung, für die Kultur, für die soziale Entwicklung ganz konkret in ihrer Gemeinde.

Sie helfen Menschen, die Schwierigkeiten haben, ihre Chancen zu leben, weil sie aus ganz unterschiedlichen Gründen hilfsbedürftig sind – auch, weil sie zu uns geflüchtet sind, aus Krankheitsgründen oder wegen

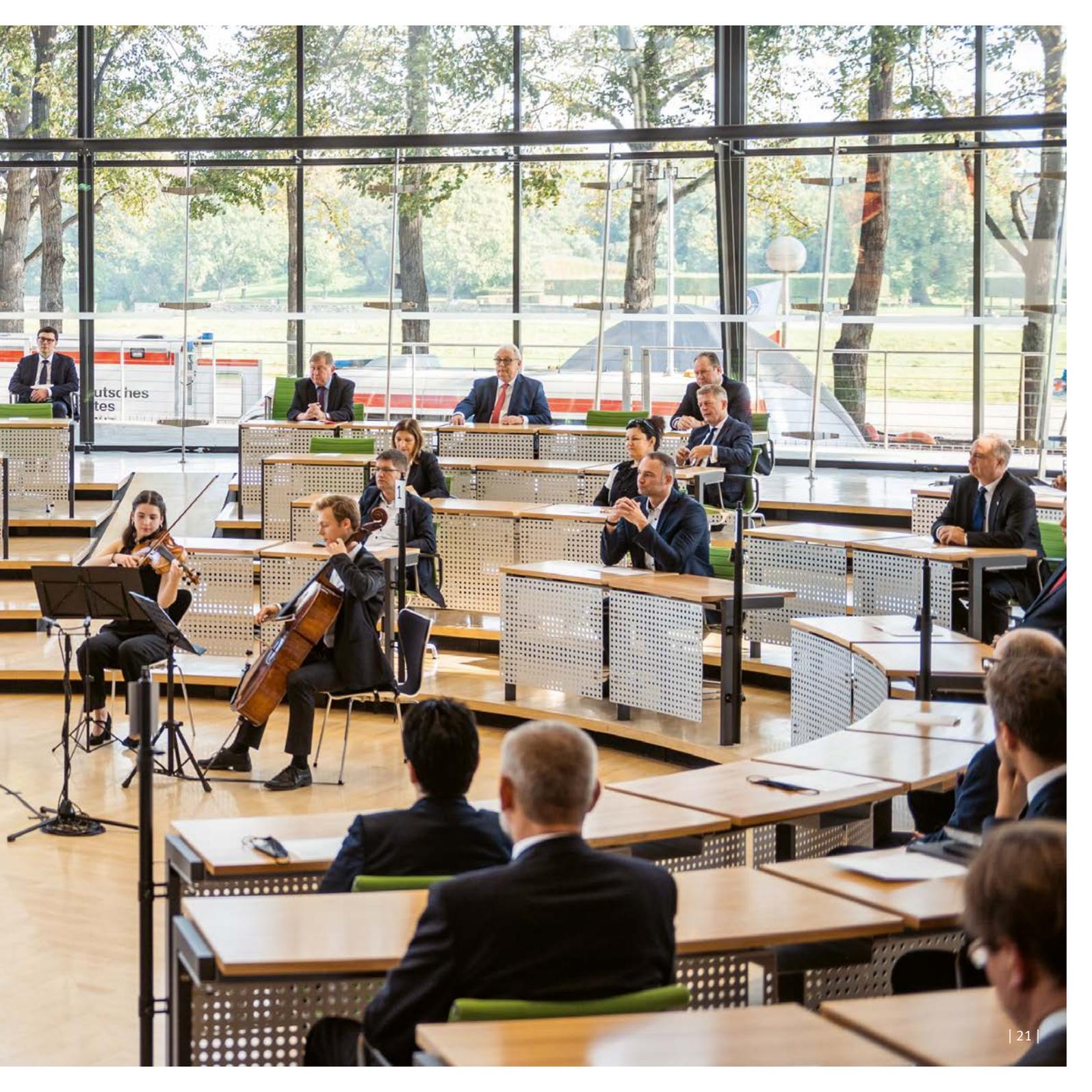
sozialer Probleme. Dieses Engagement umfasst alle Lebensbereiche. Zivilgesellschaftliches Engagement sorgt auch dafür, dass ländliche Räume attraktiv bleiben und attraktiver werden. Kurzum: Unzählige engagierte Menschen machen ihre jeweilige Heimat – unsere gemeinsame Heimat – zu einem guten Ort, zu einem guten Ort für alle, die hier leben und dauerhaft leben wollen.

Es gibt ein großes Potenzial in Sachsen; es gibt viele Ideen und eine große Bereitschaft, den Umbau unserer Gesellschaft hin zu Nachhaltigkeit voranzutreiben. Lassen Sie uns dieses Potenzial mehr noch als bisher aufgreifen und fördern.

Wenn wir das schaffen, wenn wir die sozialen, ökologischen und ökonomischen Zukunftsfragen in dieser Gesellschaft und auf allen staatlichen Ebenen kooperativ angehen, verbessern wir Chancen und sichern Freiheiten – heute und für die Zukunft.

Vielen Dank! ■





# Vorstellung des Festredners

Jean-Marc Ayrault,  
Französischer Premierminister a. D.

Jean-Marc Ayrault wurde am 25. Januar 1950 in Maulévrier (südlich von Nantes), einer Stadt im Westen Frankreichs, geboren. Er studierte Germanistik in Nantes und verbrachte u. a. ein Auslandssemester in Würzburg.

Aus einem katholischen Elternhaus kommend, engagierte sich Ayrault als Jugendlicher in der Christlichen Landjugendbewegung. 1972 trat er in die Sozialistische Partei Frankreichs ein. Ab 1973 bis zu seiner erstmaligen Wahl zum Abgeordneten der französischen Nationalversammlung im Jahr 1986 arbeitete Ayrault als Deutschlehrer in Saint-Herblain bei Nantes.

Im Alter von 27 Jahren wurde Ayrault 1977 zum Bürgermeister von Saint-Herblain gewählt. Dieses Amt übte er zwölf Jahre lang aus. 1989 kandidierte der Franzose erfolgreich für das Amt des Stadtoberhauptes von Nantes (Pays de la Loire), der sechstgrößten Stadt Frankreichs. Er wurde mehrfach wiedergewählt, bevor er 2012 darauf verzichtete, um als Premierminister der Französischen Republik unter Präsident François Hollande eine Regierung zu bilden. Als erste Amtshandlung senkte er – in Abstimmung mit Hollande – alle Ministerbezüge einschließlich der Vergütung des Staatspräsidenten um 30 Prozent. Nach dem für seine Partei desaströsen Ausgang der Kommunal-

wahlen am 30. März 2014 erklärte Ayrault seinen Rücktritt als Premierminister.

2016 bis 2017 bekleidete er das Amt des französischen Außenministers. Nach dem Wahlsieg von Emmanuel Macron bei den Präsidentschaftswahlen 2017 trat das bestehende Kabinett den Konventionen entsprechend zurück. Damit endete auch Ayraults Amtszeit als Außenminister.

Von 1986 bis 2012 gehörte Ayrault der französischen Nationalversammlung als Abgeordneter an und führte dort 1997 bis 2012 die Fraktion der Parti Socialiste.

Unermüdlich betont der Politiker die deutsch-französische Freundschaft und arbeitet tatkräftig am engen Verhältnis beider Länder mit. Seit 2018 ist Jean-Marc Ayrault Vorsitzender des Vereins zur Förderung der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenarbeit Deutschlands, Frankreichs und Polens in Europa der Stiftung Genshagen. 2014 wurde Jean-Marc Ayrault für seine Verdienste um die europäische Verständigung mit dem Carlo-Schmid-Preis geehrt. Die Laudatio hielt der damalige deutsche Außenminister und heutige Bundespräsident Dr. Frank-Walter Steinmeier. ■



# »Der Austausch mit den Deutschen ist für mich eine Herzensangelegenheit«

Festrede des französischen Premierministers a. D.  
Jean-Marc Ayrault

Sehr geehrter Herr stellvertretender Ministerpräsident,  
sehr geehrter Herr Landtagspräsident,  
sehr geehrte Damen und Herren Ministerinnen  
und Minister,  
sehr geehrter Herr Präsident des Sächsischen  
Verfassungsgerichtshofs,  
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete,  
sehr geehrte Bürgermeisterinnen und Bürgermeister,  
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der  
Religionsgemeinschaften,  
sehr geehrte Botschafterin der Französischen Republik,  
sehr geehrte Festgäste,

zunächst möchte ich Ihnen, Herr Präsident, meinen  
herzlichen Dank für Ihre Einladung zur Feierstunde im  
Sächsischen Landtag aussprechen.

Wie Sie wissen, sind Besuche in Deutschland und der  
Austausch mit den Deutschen für mich stets eine Her-  
zensangelegenheit. So ist es mir eine große Ehre, gerade  
anlässlich des heutigen Nationalfeiertages, nämlich des  
Tages der Deutschen Einheit in Dresden und der Wieder-  
geburt des Freistaates Sachsen, zu Gast zu sein.

Als studierter Germanist und später dann als Abgeordne-  
ter und Bürgermeister der Stadt Nantes war die Beschäf-

tigung mit der deutschen Sprache und Kultur selbstver-  
ständlich. Die Stadt Nantes verbindet übrigens – wie Sie  
es gesagt haben – mit der Stadt Saarbrücken eine lang-  
jährige Städtepartnerschaft. Auch als Premierminister ist  
mir die Vertiefung des Austausches und der Zusammen-  
arbeit mit unseren deutschen Freunden ein besonderes  
Anliegen gewesen.

Mehrfach führten mich Austausche sowie Delegations-  
reisen in die »alte« Bundesrepublik Deutschland – nach  
1989 schließlich auch diejenigen deutschen Bundeslän-  
der, die im Zuge der Wiedervereinigung hinzugekommen  
waren.

Direkt nach dem Mauerfall – noch vor der Unterzeichnung  
des Einigungsvertrages – durfte ich mit Abgeordneten  
der französischen Nationalversammlung nach Sachsen  
und u. a. nach Dresden reisen. Meine Mitreisenden waren  
Mitglieder der Freundschaftsgruppe »Frankreich – DDR«.  
Im Jahr 2015 unternahm meine Ehefrau und ich eine  
Reise im Wohnmobil nach Sachsen und Thüringen. Wir  
waren begeistert, auf diese Weise ganz privat die Spuren  
Bachs, Luthers und Goethes zu entdecken. Wir besuch-  
ten auch die Wirkungsstätten des Bauhauses und der  
Weimarer Republik.



Besonders berührt waren und sind wir von der Fähigkeit Dresdens, seine tragische Geschichte, bestehend aus Asche und Zerstörung, hinter sich zu lassen und den Blick auf die Zukunft und die Innovation zu richten. Vor diesem Hintergrund ehrt es mich besonders, sehr geehrter Herr Präsident, dass Sie mich als Festredner anlässlich der 30. Wiederkehr dieser Feierstunde vor dem sächsischen Parlament eingeladen haben und somit anlässlich des 31. Tages der Deutschen Einheit.

Sehr gern bin ich Ihrer Einladung gefolgt, um meine Kenntnisse über Sachsen weiter zu vertiefen. Neben Dresden habe ich nämlich in diesen Tagen auch Leipzig und Chemnitz besucht und diese wunderschönen Städte

und ihre ganz besondere Stimmung genossen. Darüber darf nicht vergessen werden, dass Sachsen auch Schauplatz großer geschichtlicher Ereignisse war. Auch Frankreich spielte im Austausch mit Sachsen immer schon eine wichtige Rolle, leider nicht nur im Handel und der Diplomatie. Ich möchte die ambivalente Rolle Napoleons hierbei nicht ausklammern: geschätzt und geachtet auf der einen Seite für seine revolutionären Ideen – gefürchtet und gehasst auf der anderen Seite für seine militärischen Feldzüge und die schmerzhaften Erinnerungen, die er auch in Sachsen hinterließ.

Eines war damals schon klar. Sachsen besitzt eine strategische Lage im Herzen Europas. Heute gilt dies in der



Europäischen Union in Bezug auf die Nachbarstaaten Polen und Tschechien weiter und bereits seit Jahrhunderten ist Sachsen Dreh- und Angelpunkt für den Handel. In der Messestadt Leipzig stellt auch die Leipziger Buchmesse seit dem 17. Jahrhundert ein wichtiges Ereignis dar, das in jedem Frühjahr Kulturschaffende aus vielen Nationen zusammenbringt.

Es ist der immense kulturelle Reichtum Sachsens, auf den ich während meiner Reise mein Augenmerk legen möchte; in Leipzig zunächst, wo ich Oberbürgermeister Jung treffen und die Bacharchive eines der größten Musiker aller Zeiten besichtigen konnte. Ich wollte ebenfalls Chemnitz entdecken, eine Stadt, die in Frankreich

weniger bekannt, aber sehr interessant ist und kulturell viel zu bieten hat. Nicht umsonst wurde Chemnitz zur »Kulturhauptstadt Europas 2025« ernannt. In den Gesprächen mit dem Oberbürgermeister von Chemnitz, Herrn Schulze, sowie in Leipzig konnte ich mich davon überzeugen, wie wichtig die Kenntnis der lokalen Ebene ist, um ein Land und seine Einwohner zu verstehen. Dies sind für mich sehr besondere Gespräche gewesen, deren Tragweite ich ermessen kann, da ich selber auf 23 Jahre im Amt als Bürgermeister von Nantes zurückblicke. Die lokale Ebene ist deshalb so wichtig, da gerade hier eine besondere, große Bürgernähe besteht und so starke Verbindungen wachsen können. Dies zeigen viele der Städtepartnerschaften, die sich sehr konkreten Projek-

ten annehmen und für die Bürger einen großen Mehrwert bringen.

Ich denke hierbei etwa an die Städtepartnerschaft zwischen Lyon und Leipzig, die seit 1981 besteht, und an die Region Auvergne-Rhône-Alpes, mit der ebenfalls Vereinbarungen geschlossen wurden, oder auch an die französische Region Okzitanien, mit der zahlreiche Kooperationsformen und -projekte möglich sind und die sich für Sachsen sehr interessiert.

Als ehemaliger Bürgermeister weiß ich genau, welche Bedeutung der Zivilgesellschaft zukommt und wie wichtig der Dialog in allen Bereichen ist. Der Dialog stimuliert neues Engagement. Daher freut es mich, dass wir im vergangenen Jahr den 30. Geburtstag des Instituts français in Leipzig gefeiert und im Juli dieses Jahres das 30-jährige Jubiläum des Instituts français Dresden haben. Dies zeigt, dass Frankreich ein großes Interesse an Sachsen hat und dass hier umgekehrt ein besonderes Interesse an französischer Kultur besteht. Das haben Sie im Übrigen auch erwähnt.

Hinzu kommt ein lebendiger zivilgesellschaftlicher Austausch im Rahmen von deutsch-französischen Gesellschaften. Und auch im schulischen und akademischen Bereich ist der Austausch weiter vorangeschritten.

Sachsen macht sich für einen engen Austausch mit Frankreich stark, was sehr begrüßenswert ist, denn heute verfolgen wir die Absicht, in einigen Bereichen, die als prioritär eingestuft werden, unsere Zusammenarbeit zu vertiefen, insbesondere bei der Spitzenforschung und

der Entwicklung neuer Technologien. Dabei leitet uns das gemeinsame Interesse, dass Europa eine gewisse Eigenständigkeit in jenen Bereichen erlangt. Eine enge Zusammenarbeit unserer beiden Länder ist also eine Notwendigkeit und Voraussetzung für ein starkes Europa.

Die deutsch-französische Zusammenarbeit ist kein Selbstzweck. Sie entfaltet erst vor dem Hintergrund Europas ihre ganze Tragweite. Es hat seine Gründe, weshalb gerade dem Handeln unserer beiden Länder bei dieser gewaltigen Aufgabe große Bedeutung beigemessen wird. Zum einen sind wir die zwei größten Volkswirtschaften der EU, zum anderen haben unsere beiden Länder eine gemeinsame Geschichte, die gezeigt hat, dass man jahrhundertlang Anfeindungen überwinden und gemeinsam Frieden schaffen kann.

*»Die Zivilgesellschaft spielt eine wichtige Rolle: 30 Jahre Institut français in Leipzig und Dresden.«*

Aus diesem Grund können die deutsch-französischen Beziehungen als mustergültiges Beispiel gelten und ein Vorbild für andere Staaten sein. Aus diesem Gedanken ist im Jahr 1991 das Weimarer Dreieck hervorgegangen, dessen 30. Jahrestag

erst vor Kurzem in Weimar gefeiert wurde. Die Staaten, die heute unsere östlichen Nachbarn unter dem Dach der Europäischen Union sind, lebten auch wie hier hinter dem Eisernen Vorhang. Die Umbrüche, die ihnen den Weg zur Demokratie ebneten, haben sie in vorbildlicher Weise gemeistert. Wichtige Fortschritte konnten wir während der deutschen EU-Ratspräsidentschaft im ersten Halbjahr 2020 erzielen. In wenigen Monaten wiederum beginnt Frankreichs EU-Ratspräsidentschaft, wo wir an diese Erfolge anknüpfen und weiter an einem



wirtschaftlich, sozial und politisch souveräneren, resilienteren Europa arbeiten möchten.

Dafür haben wir, Deutschland und Frankreich, mit dem Aachener Vertrag den Weg für engere Kooperationen geebnet, insbesondere in Zukunftsbereichen. Genau das wird der Wiederaufbauplan auf europäischer Ebene auch möglich machen – gemeinsame Investitionen für die Zukunft. Diese Investitionen geschehen auf lokaler Ebene und betreffen unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger ganz direkt, hier in den Bundesländern, bei uns in den Regionen, in den Städten oder in ländlichen Gebieten. Es ist wichtig, immer wieder zu betonen, dass Europa sich in unserer unmittelbaren Nähe baut.

Deshalb ist die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Dresden, Leipzig, Chemnitz und vielen anderen Städten in Sachsen und Frankreich so wichtig und es gilt im Bereich Forschung und Entwicklung sowie in Wirtschaft und Industrie. Dies ist insbesondere bei der Mikro- und Nanoelektronik der Fall, wo Dresden seit Beginn des 20. Jahrhunderts ein wichtiger Forschungs- und Lehrstandort ist. Die Technische Universität Dresden unterhält Partnerschaften mit mehreren französischen Universitäten und arbeitet in unterschiedlichen Bereichen mit diesen zusammen.

Auch die Erforschung und die Produktion von Halbleitern verdient ein besonderes Augenmerk, und ich möchte



hierbei exemplarisch Kooperationen der Fraunhofer-Gesellschaft mit Instituten aus Frankreich (Grenoble, Toulouse u. a.) und Belgien sowie das Unternehmen Infineon nennen, die sich in diesem Bereich einen Namen gemacht haben.

Nicht umsonst gibt es mit »Silicon Saxony« ein weltweites Kompetenzzentrum, das führend in der Halbleiterindustrie ist. »Silicon Saxony« wird dank der Beteiligung französischer Institute aus dem französischen Wiederaufbaufonds »Plan de relance« unterstützt.

Die Kooperation, die für die Weiterentwicklung der Spitzentechnologien unabdingbar ist, findet in Sachsen also

beste Voraussetzungen. Sie ist eine Priorität zwischen unseren beiden Ländern und auch auf europäischer Ebene, denn Europas Stärke liegt nicht in der Abschottung, sondern im Miteinander.

Nun haben in Deutschland Bundestagswahlen stattgefunden. Verhandlungen werden geführt. Wir Franzosen hegen daher nur einen Wunsch – ganz gleich, welches Gesicht die neue deutsche Regierung auch haben wird –, wir sind zuversichtlich und wissen, dass die deutsch-französische Zusammenarbeit weiter bestehen wird. Nur so können wir sicherstellen, dass wir weiterhin als gemeinsamer Motor in Europa handlungsfähig bleiben. Wir vertrauen auf die Solidität der deutschen Demokratie,



die seit der Gründung der Bundesrepublik ihre Stärke und Stabilität bewiesen hat.

Europa, meine Damen und Herren, steht heute an einem Wendepunkt und dies aus vielen Gründen. Angesichts der Angriffe auf die Demokratie und die Meinungsfreiheit dürfen wir niemals vergessen, dass die Rechtsstaatlichkeit eines der Grundprinzipien der Europäischen Union darstellt und in den Verträgen festgeschrieben ist. Wir Europäerinnen und Europäer müssen Europa heute zu neuer Kraft verhelfen und zugleich das Profil dieses Konstrukts schärfen. Ein kräftiges Europa bedeutet ein Europa, das handlungsfähig ist, denn nur so können wir den Multilateralismus erhalten, Sicherheit garantieren

und die Kooperation mit den Partnern in der Welt aufrechterhalten.

Europas Handeln muss jedoch auch im Zusammenhang mit seinen globalen Partnern und den transatlantischen Beziehungen gesehen werden. Hierbei müssen wir darauf achten, dass Europa eine unabhängige, eigenständige Stimme in der Welt hat. Wir Europäer müssen dafür sorgen, dass wir unsere Entscheidungen und unser Handeln nicht zu sehr von Dritten abhängig machen. Die Afghanistan-Krise hat gerade erst gezeigt, dass wir handlungsfähiger werden müssen – ergänzend und nicht zulasten der NATO. Deshalb wurde bereits unter der deutschen EU-Ratspräsidentschaft 2020 die Arbeit an einem strategischen

Kompass der Europäischen Union aufgenommen, der unter der französischen fertiggestellt werden soll. Bei diesem handelt es sich um die konkrete Ausarbeitung der strategischen außenpolitischen Ausrichtung. Das Ziel ist es, einerseits die Herausforderungen und Bedrohungen zu ermitteln, mit denen die Europäische Union konfrontiert ist, und andererseits Wege zu deren Bewältigung zu erarbeiten, im Sinne einer multilateralen Weltordnung. Es geht also um einen Zugewinn an Autonomie, an Handlungsspielraum.

In diesem Zuge müssen wir die Beziehungen zu unseren engsten Verbündeten, den USA und Großbritannien nach dem Brexit neu bewerten. Hier sollten die Europäer alle Schlussfolgerungen aus dem neuen trilateralen AUKUS-Pakt im Indopazifik ziehen. Kaum hatte die Europäische Kommission ihre Strategie für diese Region vorgestellt, erreichte uns die Nachricht vom AUKUS-Pakt. Das Verhalten der USA im Angesicht dieser strategischen Entscheidung auf europäischer Ebene war es, das auf französischer Seite so große Irritationen hervorrief. Wir müssen schauen, was dies für die Verlässlichkeit und die Berechenbarkeit der Allianz bedeutet. Auch wenn wir näher an den Vereinigten Staaten sind, was unser Verständnis der Demokratie angeht, können wir uns nicht einfach der amerikanischen Chinapolitik anschließen. Wir haben Partnerschaften mit China, die wir fortführen wollen, ohne Naivität, aber mit Blick auf die Menschenrechte und auf unsere Interessen. Deshalb müssen wir alle zusammen Europa handlungsfähiger machen.

*»Frankreich hat großes Interesse  
am Austausch mit Sachsen in  
vielen Bereichen.«*

Auch die Aufrechterhaltung der Rechtsstaatlichkeit innerhalb der Europäischen Union ist eine gemeinsame Pflicht, die sich aus den Verträgen ergibt. Die Angriffe auf den Rechtsstaat und die Pressefreiheit in Europa und den Anrainerstaaten sind alarmierend.

Meine Damen und Herren, Sie sehen, dass wir gemeinsam in Europa große Herausforderungen gemeistert haben. Andere Herausforderungen erleben wir zurzeit oder sie sind gerade im Entstehen. Stolz können wir darauf sein, wie eng unsere Zusammenarbeit bereits ist und wozu unsere Länder in der Lage sind, wenn wir gemeinsam vorangehen.

Gerade am heutigen Tage wird uns bewusst gemacht, wie wichtig Einheit und Geschlossenheit ist. Heute lautet die Botschaft der deutschen Einigung, dass wir uns nicht spalten lassen dürfen: weder innerhalb unserer Gesellschaften, wo Rechtspopulismus und demokratiefeindliche Bestrebungen gedeihen, noch im Verhältnis zu unseren Nachbarn und Freunden. Nur gemeinsam können wir den immensen Herausforderungen unserer Zeit begegnen. Deshalb brauchen wir ein starkes, geschlossenes Europa!

Ein weiteres Thema, das alle Menschen in Europa und weltweit angeht, ist der Klimawandel und das damit verbundene Umdenken in der Klima- und Energiepolitik. Wenn wir den Klimawandel aufgrund der Entscheidungen aus der Vergangenheit schon nicht aufhalten können, so müssen wir heute gemeinsam sehr ehrgeizig und mit eng abgesteckten Zielen an der Eindämmung seiner Folgen arbeiten.

Ganz besonders möchte ich auf die wirtschaftlichen und sozialen Folgen hinweisen. Zwar sind wir in der Lage, uns immer besserer Technik zu bedienen und im kleinen Maßstab eine zufriedenstellende Klimabilanz zu erzielen, dennoch dürfen wir nicht die globalen Zusammenhänge aus den Augen verlieren. Schließlich ist der Hunger nach Energie, nach wirtschaftlicher Entwicklung und Teilhabe an Wohlstand und Entwicklung weltweit enorm.

Jede neue Technik, jede Innovation, die uns Fortschritt verspricht, aber auch jeder Lieferengpass, jede Krise kann unseren Planeten und den weltweiten Handel beeinflussen – im positiven wie auch im negativen Sinne. Die Menschen, deren Arbeitsplätze und deren Wohlergehen von der Industrie und ihren Zulieferern abhängen, dürfen dabei nicht auf der Strecke bleiben. Die Auswirkungen der weltweiten Corona-Krise zeigen uns Europäern gerade in aller Deutlichkeit, dass hinter Warenströmen und hinter unserem Wirtschaftssystem Menschen stehen. Daher müssen wir Europäer versuchen, aktiv eine Klimapolitik zu gestalten, welche die sozialen Risiken für die Menschen und die Risiken für unsere Wirtschaft minimiert. Auch diese Frage können wir nicht nur auf Ebene der Nationalstaaten lösen – hierfür braucht es ein gemeinsames Handeln auf Ebene der EU. Glücklicherweise konnten die Europäer die Lehren aus der Krise von 2008 ziehen. Um den Herausforderungen der Pandemie zu begegnen, wurde ein innovativer und ehrgeiziger Wiederaufbauplan verabschiedet. Frankreich und Deutschland haben entscheidend dazu beigetragen, ihre Partner

von der Notwendigkeit dieser starken, mutigen und vor allem gemeinsamen Antwort zu überzeugen. Wir wollen weiterhin Lehren für die Zukunft ziehen!

Meine Damen und Herren, die Europäische Kommission hat ein einmaliges Instrument ins Leben gerufen, das allen Europäerinnen und Europäern ermöglichen soll, die Zukunft des Kontinents zu gestalten: die »Konferenz zur Zukunft Europas«. Diese Plattform organisiert europaweit Veranstaltungen und Bürgerforen und erlaubt den digitalen Austausch von Ideen. Es ist besonders wichtig, dass gerade auch junge Menschen mit einbezogen werden in die vielfältigen Debatten, die alle Bereiche des Lebens abdecken. Die junge Generation gestaltet unser Europa von morgen. Die Themen, die junge Leute besonders berühren – Themen wie zum Beispiel Ausbildung, Jobchancen, Mobilität und Kultur und natürlich Klimawandel – dürfen also heute auf unserer Agenda nicht fehlen. Nur so kann unser Europa von heute auch von unseren Kindern als ihr Europa von morgen angenommen werden.

Lieber Herr Präsident! Ich möchte Ihnen nochmals herzlich danken für Ihre Einladung. Das ist für mich eine große Ehre, vor dem Landtag zu sprechen, hier einige Worte von mir zu geben, und ich wünsche dem Freistaat Sachsen und seinen Bürgerinnen und Bürgern das Beste für die Zukunft.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. ■

*»Europa steht heute an einem  
Wendepunkt. Wir müssen Europa zu  
neuer Kraft verhelfen.«*



# Kurzporträt des Streichquartetts

Wir als Streichquartett haben uns relativ spontan für den Auftritt beim Festakt zum Tag der Deutschen Einheit im Sächsischen Landtag zusammengefunden. Wir haben uns bei den Projekten des Sächsischen Landesjugendorchesters kennengelernt und für den gegebenen Anlass selbstständig das Programm ausgewählt und einstudiert. Das hat uns sehr viel Freude bereitet, und so wollen wir auch in der Zukunft gerne weiter zusammen musizieren.

Die Violinistin Tabea Härtel begann ihre musikalische Ausbildung in der Kinderklasse der Hochschule für Musik »Carl Maria von Weber« Dresden. Später wechselte sie an das Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden (HSKD), wo sie von Olena Havel unterrichtet wird. Seit 2019 spielt sie im Landesjugendorchester (LJO).

Auch die Violinistin Katharina Meyer war zunächst in der Kinderklasse der Hochschule für Musik. Sie wechselte später ebenfalls an das HSKD zu Kristina Kato. Katharina spielt seit 2017 im LJO.

Violistin Edna Brox begann mit dem Violinenspiel bei Beate Augsburg am HSKD. 2019 wechselte sie zur Viola und wird seitdem von Grit Holzapfel unterrichtet. Seit 2020 ist sie Mitglied im LJO und dazu Stipendiatin der Kulturstiftung Sachsen, die ihr ein Instrument zur Verfügung stellt.

Tabea Härtel, Katharina Meyer und Edna Brox sind zudem aktive Mitglieder im Dresdner Jugendsinfonieorchester unter Milko Kersten.

Cellist Rafael Knappe ist ebenfalls vormaliger Schüler des HSKD, wo er von Juliane Gilbert unterrichtet wurde. Seit einigen Jahren besucht er das Sächsische Landesgymnasium für Musik »Carl Maria von Weber«, wo er in der Celloklasse von Norbert Anger lernt. Er ist seit 2017 Mitglied des Landesjugendorchesters. ■

*Text: Edna Brox, Tabea Härtel,  
Katharina Meyer, Rafael Knappe*



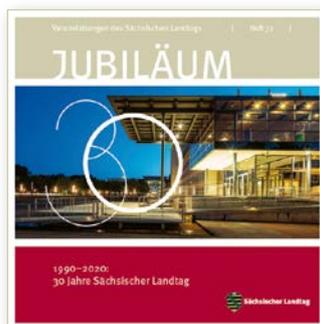
Edna Brox, Tabea Härtel, Katharina Meyer, Rafael Knappe (v. l. n. r.)





Die Schriftenreihe »Veranstaltungen des Sächsischen Landtags« dokumentiert die Reden zu Fest- und Gedenkveranstaltungen im Sächsischen Landtag seit 1990.

Folgende Hefte sind zuletzt erschienen:



Die einzelnen Hefte (ab 1990) können bei Interesse kostenfrei unter [www.landtag.sachsen.de](http://www.landtag.sachsen.de), per E-Mail unter [publikation@slt.sachsen.de](mailto:publikation@slt.sachsen.de) oder per Post bestellt werden, soweit sie noch nicht vergriffen sind. Ansichtsexemplare aller Hefte stehen in der Bibliothek des Sächsischen Landtags zur Verfügung.

Hefte der  
Schriftenreihe hier  
herunterladen





